

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Ercheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Nachmittag zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei
ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“,
„Der bessere Mann“, „Unterhaltungsbeilage“. — Durch die Postanstalten
und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schadenersatz geleistet.



Druckanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Ermäßigte Grundpreise nach Preislifte. Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 20 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preis-
liste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. M. III 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 48

Dienstag, den 20. April 1937

30. Jahrgang

Festtag des deutschen Volkes Der Retter und Führer des Reiches begeht seinen 48. Geburtstag

„Unser Hitler!“

Dr. Goebbels zum Geburtstag des Führers

Am Vorabend des Geburtstages des Führers sprach Reichsminister Dr. Goebbels über alle deutschen Cen-
ter. Der Reichsminister führte aus:

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Es gibt Worte des Führers, die dem deutschen Volke über den Tag und seine besonderen Erfordernisse hinaus unvergessen bleiben. In diesen gehören die, die er am 2. November 1936 im Münchener Bürgerbräukeller vor seinen alten Kampfgenossen sprach. Er schilderte damals die besonders großen Schwierigkeiten bei der Wiedererringung der deutschen Freiheit und Sicherheit und sagte dann in einer atemlosen Stille, sein Werk sei nun so weit gediehen, daß er zum ersten Male in seinem politischen Leben ohne ganz schwere Sorgen in die Zukunft schauen könne. Das war nicht nur für uns, seine alten Kampf- und Weggenossen, das war für das ganze deutsche Volk auf das tiefste erschütternd. Wir erlebten damals eine jener seltenen Stunden, da der Führer vor der Öffentlichkeit sein Herz aufschließt, um die Nation einen Blick in sein Inneres tun zu lassen. Jeder Deutsche hatte damit plötzlich persönlichen Anteil an der großen historischen Aufgabe, die der Führer, einsam und auf sich allein gestellt, erfüllt.

Man sagt manchmal draußen in der Welt der Demokratie: autoritäre Regierungen haben es leicht; sie brauchen sich nicht mit Parteien und Parlamenten herumzugeschlagen, sie lassen ihre Entschlüsse auf eigene Faust und nach eigener Einsicht und werden an ihrer Durchführung von keiner Mehrheit oder Minderheit gehindert. In Wirklichkeit ist das eher schwer als leicht. Gewiß genießt eine autoritäre Führung Handlungsfreiheit. Aber wenn sie es mit ihrer Aufgabe ernst nimmt, dann hat sie mehr zu tragen als Regierungen der parlamentarischen Demokratie. Denn sie befreit ja nicht nur die Macht, sondern sie übernimmt auch die

alleinige und ausschließliche Verantwortung

Sie kann nicht, wenn die Hindernisse sich zu Bergen aufstürmen und kein Ausweg aus den Schwierigkeiten sich zu zeigen scheint, zurücktreten oder den Abschied nehmen, sie kann sich nicht hinter eine parlamentarische Mehrheit, die, weil sie anonymer ist, auch keine Verantwortung trägt, verziehen. Sie steht und fällt mit ihrer geschichtlichen Mission. Sie muß wie der Soldat im Kriege auf ihrem Posten bleiben.

Die Last einer solchen Verantwortung ist so schwer, daß sie für einen Einzelnen gar nicht zu tragen wäre, wenn das Volk nicht dabei hüfe. Darum hat der Führer es auch als seine erste politische Aufgabe angesehen, das Volk in seiner Gesamtheit zu suchen und mit ihm zusammen seinen mühe- und dornenvollen Weg zu gehen. Es war vielleicht gut so, daß das Volk ihm dabei nicht gleich in die Arme fiel, daß er um den Besitz der Nation 14 Jahre lang bitter kämpfen und ringen mußte. Denn nur deshalb gehört die Nation ihm heute so ganz und uneingeschränkt.

Es gibt Männer, die fürchtet, es gibt Männer, die achtet, und es gibt Männer, die verehrt das Volk. Höchstes Glück aber einer geschichtlichen Persönlichkeit ist, von einem Volk geliebt zu werden. Und der stolze Ruhm eines Mannes besteht darin, mit seinem Volke so verbunden und eins zu sein, daß er zu jeder Stunde und in jeder Situation in seinem Namen sprechen kann. Das ist beim Führer der Fall. Er ist in der Tat der Träger des deutschen Nationalwillens. Aus seiner Stimme spricht die Stimme des Volkes.

Man hat oft gefragt, wie dieses geheimnisvolle Bündnis zu erklären sei. Wohlwollige Kritiker im Ausland haben die Welt glauben machen wollen, es sei die Folge einer bewußten und zweckbestimmten Populärkeitsjagd. Sie kennen weder den Führer noch das deutsche Volk. In der demokratischen Geschichte, die sich in Deutschland von 1918 bis 1933 abspielte, hat man unentwegt nach der Populärkeit gehasht, kein Mittel ist den parlamentarischen Regierungen dabei zu geschmacklos oder zu grob gewesen. Und trotzdem hat die Nation sich ihnen verweigert, hat sie nur Verachtung, Spott und Hohn übrig gehabt. Der Führer dagegen hat, seitdem er an der Spitze des Volkes steht, nur und unentwegt seine Pflicht getan, vollkommen pfeifen- und pfaffenlos seine großen Ziele verfolgt, sich aber mit der ganzen Inbrunst seines starken Herzens hinter seine geschichtliche Aufgabe gestellt. Er hat gehandelt, wo die anderen nur zu reden pflegten, er hat geredet, wo die anderen schwiegen, und wenn es um seine Person ging, dann hat er nicht für sich gebohen, sondern er hat, wie es sein

gefragt hat, abgelegt lassen. Sein Werk war nicht bestimmt von jener nervösen Hast politischer Entschlüsse, die nach dem feilen Augenblick greifen, weil die große Stunde sich ihnen verfliehet. Noch niemals wurde in Deutschland so wie heute auf weite Sicht gearbeitet. Aber auch noch niemals hat sich das ruhige und disziplinierte Arbeitstempo eines Mannes an der Spitze so fühl- und greifbar auf die ganze Nation übertragen.

Was heute auch in Deutschland geschieht, sei es auf wirtschafts-, sozial- oder kulturpolitischem, sei es auf innen- oder außenpolitischem Gebiet, man verspürt deutlich hinter allem die ordnende und regelnde Hand des Führers. Es gibt keine Aufgabe des öffentlichen Lebens, die ihm verschlossen oder fremd wäre. Sein klarer Blick reicht weit, und seine Anteilnahme an allem, was geschieht, ist unaussprechlich.

Er ist der beste Sachkennner.

den man sich denken kann. Es ist gänzlich unmöglich, ihm Potentatsche Dörfer vorzumachen. Das hat mancher erleben müssen, der ihn durch Ausstellungen führte oder ihm bei Konferenzen Vortrag über neue Pläne und Projekte zu halten hatte; vielleicht glaubte er, das sei so eine Art Formelache, und mußte dann bald bestürzt und beschämt erleben, daß jede, wenn auch noch so geringfügige falsche Zahlen- oder Datenangabe sofort enteckt und festgestellt wurde, und er dann plötzlich in ein Kreuzfeuer von Fragen verstrickt war, das ihm zwar gänzlich unerwartet kam, das aber um so mehr von einem verblüffenden Wissen und einer überraschenden Kenntnis dieser gänzlich abseitig scheinenden Materie zeugte.

Es ist ein Merkmal des Genies, von den Dingen, Situationen und Menschen das Wesen zu erfassen, das Unwesentliche aber nur als Material der Sachkunde zu bewerten, im Grundsätzlichen zu denken und das Grundsätzliche gegen ein manchmal verwirrendes Spezialistentum durchzusetzen. Diese Eigenschaft zeichnet den Führer in ausgerechnetem Maße aus. Seine höchste Kunst besteht darin, Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden. Daher rührt wohl auch sein phänomenales Gedächtnis, das selbst seine engsten Mitarbeiter immer wieder aufs Neue in Erstaunen versetzt. Er kennt eingeprägt die Daten der griechischen, wie der römischen, der englischen, wie der französischen, wie selbstverständlich der preussischen und deutschen Geschichte. Ihm sind die entlegendsten Namen aus allen Gebieten menschlichen Schaffens geläufig, er kann, ohne einen Augenblick nachdenken zu müssen, aus dem Handgelenk den Grundriß etwa der Pariser Oper oder des Wiener Parlamentsgebäudes oder des Dresdener Zwingers zeichnerisch wiedergeben. Wir haben es bei vielen Besprechungen über den Neubau der Reichshauptstadt erlebt, daß er Berlin besser kennt als jeder Berliner. Ihm ist keine moderne Waffe fremd, er weiß aus dem Stegreif den Tonengehalt aller in Betracht kommenden Kriegsschiffe, selbstverständlich der eigenen, aber auch fremder Länder, anzugeben. Er ist sozusagen Sachmann auf jedem Spezialgebiet, und das Wunderbare dabei ist, daß er nicht, wie der Spezialist meistens, über sein Wissen nicht hinauskommt, sondern das Wissen ihm nur Material und Rohstoff zur Erkenntnis und zum Handeln ist.

Er hat einmal kürzlich in einer Rede vor dem kleinen Kreis seiner Gauder das Wort des Generalfeldmarschalls von Schleffen von den ordinären Siegen und von den

Siegen von Format

zitiert. Seine Siege pflegen von der zweiten Art zu sein. Er liebt es nicht, nach Lust und Augenblickslust zu leben, vom Zaune zu brechen, und nichts ist ihm verhasster als die geschwollene Phrase, daß nur viel Feinde auch viel Ehre einbringen könnten. Er sucht sich seine Gegner aus und kämpft mit ihnen, wenn der Kampf unvermeidlich geworden ist; allerdings wird er dann auch mit ganzer Kraft und ganzem Einsatz durchgeführt. Es ist nicht seine Art, sich mit kleinsten und ordinären Problemen abzurufen. Er nimmt sich Aufgaben vor, für die es sich lohnt, und löst sie dann auf eine immer wieder ebenso einfache wie verblüffende Weise. Die Siege, die er dabei erringt, haben wirkliches Format. Das gilt vor allem für seine außenpolitischen Erfolge, die ihm nimmer selbst der verbobrieste Kritiker des Auslandes nicht mehr absprechen kann. Es ist typisch für seine Arbeitsweise, direkt aufs Ganze loszugehen und dem Ganzen alles Kleinere und Nebensächliche unterzuordnen. Dabei ist ihm die Taktik immer nur Mittel zum Zweck.

Seine politische Strategie aber ist ganz auf die Erfüllung der großen nationalen Ziele ausgerichtet, sie verfährt mit harter, aber zugleich moralischer Grundfeste, führt sie Zug um Zug in die Wirklichkeit über und tritt damit den Beweis an, daß die große Politik nicht nur nicht den Charakter verliert, sondern ihn erst recht härtert

und festigt. Dummthöse sind meistens unverfrohen in der Taktik und nachgiebig im Grundsatz. Der kluge und überlegene politische Strategie verfolgt umgekehrt unabdingbar und gradlinig seine Grundfeste, seine taktischen Mittel dabei aber sind biegsam, je nach Lage wechselnd, elastisch und anpassungsfähig.

Wir haben in den letzten vier Jahren ein ununterbrochen wirksames Beispiel dafür in der Arbeit des Führers erleben können. Gewiß hat er vor allem in der ersten Zeit des Aufbaus manchen auch ständigen Entschluß fassen müssen. Nichts aber wäre ungerechter, als wenn man annehmen wollte, er habe auch nur einmal leichtsinnig gespielt. Vor jeder Aktion hat er alle Ausichten und Möglichkeiten in vielen sorgenvollen Tagen und ebenso vielen durchwachten Nächten bis ins Letzte durchforstet und geprüft. War aber einmal der Entschluß zum Handeln gefallen, dann hat er auch gehandelt und dabei wie jeder dämonische Mensch auf seinen guten Stern vertraut.

Nur seine nächsten Mitarbeiter wissen von den ununterbrochenen, manchmal unerträglich scheinenden Sorgen, die damit verbunden waren, wissen von den langen und qualenden Stunden, da er mit der Zentrierung seiner Verantwortung ganz auf sich allein gestellt war.

Der Erfolg, der uns heute auf allen Gebieten unseres politischen Lebens fast wie eine Selbstverständlichkeit erscheint, ist die Frucht, die aus allem hervorgegangen ist. Ein geeintes Volk, eine starke Nation, die im Besitz von Waffen und Sicherheit ihren Lebensraum und ihre Ehre wieder verteidigen kann, sind die ragen den Denkmäler auf diesem Wege.

Wenn das Volk ihn im Alltag und bei den nationalen Festen mit seiner ganzen Liebe umgibt, so entpuppt diese vielleicht vor allem dem Bedürfnis, ihm nahe zu sein, mit ihm zu leben und an seinen Sorgen teilzunehmen. Diese Liebe kommt am stärksten zum Ausdruck, wenn er bei rauschenden nationalen Festen oder in lauten Zeiten politischer Hochspannung auf Stunden auch sichtbar der ganzen Nation erscheint.

Morgen ist so ein Feiertag. Das ganze Volk begeht mit ihm zusammen seinen 48. Geburtstag, und aus der Nation strömt ihm dabei eine Welle von Liebe, Vertrauen, Singabe und Dankbarkeit entgegen. In Bergen von Briefen und Telegrammen, in ungezählten Geschenken, die jetzt schon und vor allem morgen im Laufe des Tages gerade aus dem Volke in der Reichshauptstadt in Berlin entseilen, tritt diese Liebe an ihn heran.

Und immer enthält sie ausgesprochen oder unausgesprochen nur einen Wunsch, man möchte fast sagen die Bitte der Nation an den Allmächtigen: möge der Führer uns noch viele Jahre erhalten bleiben in Kraft, Gesundheit und Stärke, als der Fahnenträger des Volkes, als der Erste unter den Millionenmassen der Arbeiter, Soldaten, Bauern und Bürger, als der Freund und Schutzpatron der Jugend, der Beschirmer der Künste, der Förderer von Kultur und Wissenschaft, der Baumeister der geeinten neuen Nation.

Wir, seine engsten Mitarbeiter, stehen gerade an seinem Fest- und Ehrentage dicht um ihn gescharrt, legen ihm unsere ganze Liebe und unser starkes Vertrauen zu Füßen, sind mit ihm und mit der ganzen Nation eines Herzens und eines Sinnes, erleben voll wunderbarer Freude die Beglückung, einen Großen unserer Geschichte mitten unter uns zu wissen, ihm dienen und helfen zu dürfen an einem

Wert, das die Zeiten überdauern soll

Deutschland hat sich, von seiner Hand ausgerichtet, aus Schmach und Ohnmacht erhoben, das deutsche Volk ist, von ihm ermuntert und aufgerufen, sich seiner Sendung wieder bewußt geworden. Wir alle empfinden auf neue das beglückende Gefühl, an der Verwirklichung einer Idee mitarbeiten zu dürfen, für die es sich zu leben lohnt.

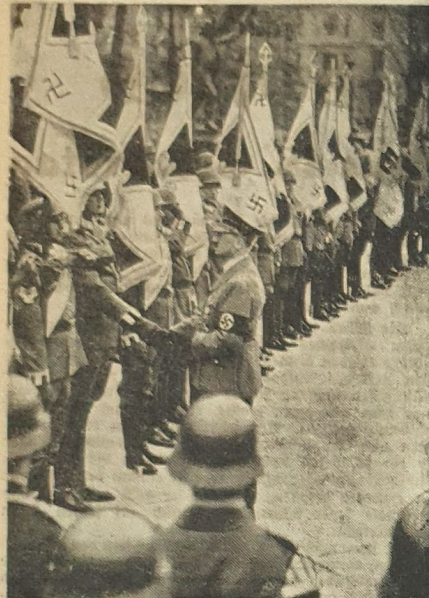
Das Deutschland, das seinen Namen trägt, wird groß und stark sein, sein Volk wird wieder lernen, sich als Weltvolk zu fühlen und demgemäß zu handeln, in ihm werden unsere Kinder und Kindeskiner ihre große, alle Deutschen in aller Welt umspannende Heimat finden, die starke Beschützerin unseres Lebens, unserer Art und unserer Arbeit.

Aus dem ganzen Reich in seinen Grenzen, aus allen deutschen Herzen auf allen Kontinenten, in fremden Ländern und auf den weiten Weltmeeren steigen nun Dank und Gelübnis für ihn millionenfach vereint empor. Möge er uns bleiben, was er uns immer war und ist: Unser Führer!

Auftakt zu den Feiern in München

Als Auftakt zu den Feierlichkeiten, mit denen die Hauptstadt der Bewegung den Geburtstag des Führers begeht, fand am Montagvormittag auf dem königlichen Platz die feierliche Verleihung der neuen Fahnen an die

Der Kommandant der 7. Division, Generalmajor Hartmann, welche dem Kommandierenden General die angetretenen Fahnenkompanien des Standortes München und die Fahnenübergabe ausübender Standorte. Vor dem feierlichen Akt der Fahnenübergabe hielt der Kommandierende General von Weidenau eine Ansprache, in der er die Bedeutung des Wiederaufbaues der deutschen Wehrmacht und den Begriff des wahren Soldatenmenschen vortrug. Im Auftrag des Führers und Oberbefehlshabers der deutschen Wehrmacht übergab dann General von Weidenau den Truppen des VII. Armee-Korps ihre neuen Fahnen mit dem Wehrspruch: „Traget sie in Ehren allezeit! Wäget sie wehen für immer über einer Wehrmacht der Ehre und der Kraft!“ Die Truppen präsentierten das Gewehr, während unter den Klängen des Präzisionsmarsches der Donner der Salutschüsse über den Platz rollte. Nachdem der Kommandierende General mit den Soldaten und den Volksgenossen ein Teufel auf den Führer ansgebracht hatte, schloß ein Vorbeimarsch vor General von Weidenau den feierlichen Akt.



(Ehrl.-Bilderdienst - M.)

Die feierliche Verleihung von 90 Fahnen durch den Führer. Am Vorabend seines Geburtstages verlieh der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht im Rahmen einer großen militärischen Feier auf dem Wilhelmplatz in Berlin 90 Fahnen und Standarten an Truppen der drei Wehrmachtsteile.

Geschlossen hinter Adolf Hitler!

Ansprache Dr. Luthers in Washington.
Vor etwa 300 amerikanischen Abgeordneten, Senatoren und Journalisten hielt der demnächst Washington verlassende Botschafter Dr. Luther eine Ansprache. Er analysierte die Krisen und Vorwürfe, die er während seiner bisherigen vierjährigen Amtszeit immer wieder bezüglich des Dritten Reiches habe hören müssen und erläuterte darauf in großen Zügen die Ziele der Reichsregierung. Die ablehnende oder abwartende Haltung der amerikanischen Presse sei letzten Endes darauf zurückzuführen, daß man hier immer noch glaube, das deutsche Volk sei uneinig.



ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Unverbrechlich: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig G 1
90. Fortsetzung

„Der hat einen Luftsprung getan. Jedenfalls bin ich sofort nach Sidney gefahren und habe Otto gesagt, daß wir jetzt mal nach euch schauen müssen. Und meine Schwiegereltern mußte ich doch vorher sehen, sonst bringst du mir am Ende eine, die mir gar nicht gefällt.“

„Ich heirate sie doch!“

„Ach, das Küden!“ sagte Tad leuzend. „Ja, ja, meine Damen, mit so einem Bengel, da hat man seine Sorgen. Wenn ich mir nicht gesagt hätte, daß der Charly meinen guten Geschmack mitbekommen hat...“

Linda warf jetzt ein: „Herr Zottel, der Charly bekommt ein hübschförmiges Mädel. Aber nicht nur das, sondern die Lotte ist ein herzensgutes Mädel, die Ihnen bestimmt eine prächtige Schwiegereltern sein wird. Sie kann schaffen, ist fleißig und hat einen Humor, so wie der Charly. Haben Sie nicht ein Bild von Lotte, Charly?“

Charly nickte wichtig und kramte Lottes Bild hervor. Es war ziemlich verstaubt, denn Charly trug es buchstäblich auf dem Herzen.

Tad betrachtete das Bild, und das Herz lagte ihm. Alles war Freude und Zufriedenheit in ihm, denn so hatte er sich einmal die Tochter, die Charly ins Haus bringen sollte, vorgestellt.

„Gefällt sie dir, Tad?“

Der Farmer nickte nur, denn er war so frohbegeistert und im Innersten gerührt, daß er nichts sagen konnte.

„Das ist die Richtige, Tad!“

Da fand Vater Zottel sein Leben wieder, es bröhrte nur so und sollte seine innere Nahrung zudecken. Derb schlug er dem Jungen auf die Schulter.

„Denk's auch, Charly! Aber nun erzähl' mir mal, wie

terrigte Auffassung. Das deutsche Volk steht geschlossen hinter Adolf Hitler. Je eher sich das Ausland entschließt, dies zu erkennen und Deutschland zu nehmen, wie es ist, um so eher werde man in der Welt zu einer Befriedung kommen.

Im Namen der Anwesenden dankte Senator H. H. für die Ansprache des schwebenden Botschafters. Minutenlanges Weisheit folgte. Abgeordneter Knudsen, der 1917 gegen den Eintritt Amerikas in den Weltkrieg gestimmt hatte, ging anschließend auf eine kürzliche Rede des südbahnen Oberbürgermeisters von New York, La Guardia, ein, in der dieser gesagt hatte, „er habe sich entschlossen, außenpolitische Dinge dem Außenminister Hull zu überlassen“. Knudsen sagte, diese Haltung hätte La Guardia schon längst einnehmen sollen.

„Wir grüßen die Berufsständigen“

Austrufe zum Reichskampf des NSDAP in München.

Zu dem vom 25. bis 30. April in München stattfindenden Reichskampf des Reichsberufsweiskampfes der deutschen Jugend hat der Schöpfer und Leiter des NSDAP, Oberbürgermeister Hermann, einen Aufruf an die 3300 Jungen und Mädchen erlassen, die sich aus der Gesamtzahl von 1,8 Millionen als die besten und leistungsfähigsten erwiesen haben und nun in München zur Ermittlung der Reichsleiter wieder ihre Kräfte messen.

Es heißt darin u. a.: „Der Reichsberufsweiskampf ist ein Wert des Nationalsozialismus. Wie ein großer Magnet zieht er über die schaffende Jugend und zieht alle an, die das Eisen der Leistung in sich tragen. Er schafft unabhängig von Beziehungen nach dem Grundgesetz der Leistung eine Auslese, die es verdient, durch die Bewegung gefördert zu werden. Der Weg nach oben muß für den Tüchtigsten am kürzesten sein!“

Ihr tretet nun in der Hauptstadt der Bewegung mit dem Willen an, die besten eures Berufes zu werden. Verleitet euch im Reichskampf zur gemeinschaftsgebundenen Leistung; denn im Einsatz für die Gemeinschaft liegt erst der wahre Charakter.“

In einem weiteren von den Hohensträgern der Partei in der Hauptstadt der Bewegung, darunter Gauleiter Staatsminister Wagner und Oberbürgermeister Reichsleiter Fiedler, unterschriebenen Aufruf grüßt der Traditionsbau der Bewegung, München-Oberbayern, die besten Jungarbeiter Deutschlands:

„Mit stolzer Freude hat sich die Hauptstadt der Bewegung zum Empfang der Reichskämpfer gerüstet. Im Zusammenwirken von Partei, Staat und Stadt wurde alles vorbereitet, um diesen friedlichen Reichskampf im Traditionsbau München-Oberbayern durchzuführen. Wir heißen euch willkommen in der Stadt, in der der Führer seinen Kampf begann! Wir wünschen euch Erfolg zu eurem Kampf, der dem Willen der Jugend und damit dem Willen Deutschlands zu friedlicher Arbeit erneut Ausdruck gibt.“

Teichow „läubert“ die GVL

Der Fall Jagoda zieht immer weitere Kreise.

Die Bahl der im Zusammenhang mit dem Fall Jagoda verhafteten Funktionäre der GVL wird zur Zeit auf ungefähr 300 geschätzt. Sogar in sowjetischen Kreisen wird nicht mehr bestritten, daß der derzeitige GVL-Chef Teichow mit der Durchführung einer gründlichen „Säuberung“ des GVL-Apparates beauftragt ist.

Bogrebinski (Leiter der Strafgefangenenkolonien der GVL), der als alter Ischikoff von Rang und als einer der nächsten Vertrauten Jagodas bekannt war, hat im Gefängnis Selbstmord verübt; ferner soll sich auch die Frau Jagodas, eine geborene Uwerbach, die zuletzt als Amt einer Staatsanwältin in Moskau befehdet hatte, das Leben genommen haben. Ihr Bruder, der Publizist Uwerbach, ist gleichfalls schon seit einigen Tagen im Haft.

Dem Selbstmord der Frau Jagoda und des GVL-Funktionärs Bogrebinski kommt große Bedeutung zu. Die Fälle von Selbstmord bei politisch verfolgten Persönlichkeiten werden immer häufiger. Man kennt aus der letzten Parteiüberführung in der Ukraine eine Reihe von Selbstmorden; auch der Selbstmord des bekannten ehemaligen Reichsgeheimratens Tomski ist noch in aller Erinnerung.

geht's euch? Habt ihr euch reingefunden? War es nicht ein gescheiter Gedanke, daß wir euch so übertrumpften! Ihr habt sicher bummle Gefächter gemacht.“

Die beiden jungen Männer lachten und nickten, deutlich standen die Ereignisse vor ihnen.

„Und ob wir die gemacht haben“, sagte Paul offen. „Wir konnten es nicht fassen, und fauer ist's uns gefallen. Es war alles so anders, so neu... aber mit einem Male ging's!“

„Das Gehörchen?“ fragte Pauls Vater ernst.

„Ja!“ gab Paul zu. „Das fiel schwer, aber mit einem Male ging es.“ Dann fügte er mit einem kleinen Vorwurf, der aber sehr nett klang, hinzu: „Ja, du und Mama haben es nicht verstanden, dem Einzigen... gehorchen zu lehren, darum mußte es eben hier geschehen.“

„Aber es ist gut so!“

„Ja. Hauptmann Benz hat recht, wenn er sagt: Wer einmal befehlen will, kann es nur, wenn er erst einmal Gehorchen gelernt hat. Ich bin dir jedenfalls dankbar.“

Daß Paul seinen Vater instruierte, daß über das „zufällige“ Zusammentreffen in Meyenburg nicht gesprochen werden sollte und dürfte, und daß Charly mit seinem Vater das selbe besprach, ergab sich von selbst. Beide Väter versprachen es natürlich.

Den ganzen Tag blieb man zusammen, fuhr auf die Äcker hinaus, und die Stunden waren so glücklich und beschwingt, wie der Tag nicht und heiter war.

Otto Emmerich spürte, wie es um das Herz des Sohnes stand, und war sehr glücklich, als er auch langsam merkte, daß sich Lindas Herz Paul zugewandt hatte.

Er widmete sich ihr ganz besonders, und seine kleine, herzliche Art machte tiefen Eindruck auf das Mädchen. Besonders im Handumdrehen war das Freundschaftsverhältnis der vier erweitert, und die beiden Väter mit eingeschlossen worden.

Nur eins machte Otto Emmerich Sorgen. Einer Verbindung zwischen Paul und der Tochter des Freundes wür-

Dr. Ley über seine Italienreise

Größte Bewunderung über die Leistungen Italiens.
Nach der Landung in München äußerte sich Dr. Ley über den Verlauf seiner Italienreise. Er hob die außerordentliche Herrlichkeit hervor, mit der man ihm bei der ganzen Dauer seines Aufenthaltes in Italien begegnet sei.

Dr. Ley rühmte auch die großartige Offenheit der man ihn Einbild nehmen ließ in alle ihn interessierenden Einrichtungen. Er habe Fabriken, Werkstätten, Krankenhäuser, Synagogen und Korporationen besichtigen können, so daß er überhaupt einen vollkommenen Querschnitt durch das ganze Wirtschaftsleben Italiens und die Tätigkeit der Partei habe gewinnen können.

Als den Höhepunkt seiner Reise bezeichnete Dr. Ley den Besuch bei Mussolini. Der Duce, der ja bekanntlich die deutsche Sprache sehr gut beherrschte, habe ihn größter Herzlichkeit empfangen. Mit größter Begeisterung hätten Dr. Ley die großen Leistungen Italiens im Krieg begriffen. Das Tempo seines Schaffens sei beispiellos. Die Stimmung des Volkes sei glänzend. Überall bei Massen habe er eine große Begeisterung für Adolf Hitler und Deutschland beobachten können.

Durchsichtige Manöver

Bündnis Berlin-Moskau als neueste Presselegende.

Seit einigen Wochen wird in der Weltpresse eine Legende, das unfähige Gerücht über einen angeblichen Austausch der deutschen Außenpolitik gegenüber Sowjetland verbreitet. Man spricht von einem „neuen „pact“ in Sinne einer Annäherung zwischen Berlin und Moskau und zurecht vor den Augen der Welt das Spent eines neuen, für die anderen Völker der Welt das Verbot an die Wand. Seit langem, so wird in der Presse behauptet, betrieben maßgebende Kreise der Wehrmacht, unterstützt von den deutschen Wirtschaftsführern, eine engere Zusammenarbeit mit der Sowjetunion, ja ein militärisches Bündnis. Es sollen sogar reits militärische Geheimverhandlungen zwischen deutschen und sowjetischen Offizieren irgendwo in Stanbina vor sich gegangen sein. Dem Einwand, daß die bisherige Haltung des Nationalsozialismus gegen den Kommunismus dieser Möglichkeit einer Annäherung entgegensteht, wird mit der Behauptung begegnet, Deutschland habe eine „Sowjetisierung“ nur erfinden, um einen Vorwand zur Aufrüstung zu haben und die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Feinde, Frankreich, abzulenken. Deutschland wolle nur auf den Augenblick, wo Paris sein Sowjetbündnis kündige, um eine militärische und politische Einheitsfront mit dem ihm „weltanschaulich nahestehenden“ Sowjetland zu bilden.

Die Sensationsmeldungen der Auslandspresse sind natürlich, daß man sie mit einer Handbewegung abzuwehnen, wenn man nicht feststellen müßte, daß Väter, die ernst genommen zu werden wünschen, und von ihren fernstehenden erst genommen werden, ihrer Zerstörung mit solchen Märgen aufwarten. Vier Jahre hindurch haben die verantwortlichen Führer des nationalsozialistischen Deutschland keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um der Welt und dem deutschen Volke die Unvereinbarkeit zwischen nationalsozialistischem und kommunistischem Denken und Handeln vor Augen zu führen. Deutschland hat sich dabei stets gegen die von Moskau vertretene Unterscheidung von Sowjetregime und Komintern gewandt, und der Führer hat u. a. in seiner großen Rede vom 7. März 1936 ganz unzweideutig seine Ueberzeugung dahin geäußert, daß das kommunistische Verderben in der Augenblick in Deutschland seinen Einzug halten würde, in welchem die Staatsführung sich zum Verbündeten der Sowjetmacht ergeben wolle. Auch auf dem letzten Parteitag hat der Führer mit aller Deutlichkeit gesagt, daß das Weltum von Kommunismus trennen, daß diese beiden Welten nie unüberbrückbar sind und daß diese beiden Welten sich nur voneinander entfernen, nie aber etwa miteinander vereinen können. Damit dürften die Zweifel der internationalen Unruhstifter über eine angebliche Annäherung Berlin-Moskau wohl endgültig abgetan sein.

wenn Paul seine Zeit gedient hatte, bestimmt nichts im Weg stehen, aber... ob das Mädchen mit Paul nach Australien kommen würde?

Sie hörte zwar sehr interessiert zu, wenn er von dessen erzählte... und Emmerich war ein guter Zuhörer... aber ihm schien es manchmal, als wenn sich die Traurigkeit in ihren Augen ausbreite.

Spät am Abend war es. Die Mädel hatten ihre Schlafzimmer aufgeschlo. Die Väter hatten ihre Söhne mit Bescheid belegt und sprachen sich mit ihnen aus. Getrennt natürlich.

Während Charly dem Vater von Lotte vorschob, unterhielt sich Paul mit dem Vater auf dessen Zimmer.

Otto Emmerich hatte zur Feier des Abends eine Flasche Sekt bestellt, und der Sohn tat ihm jetzt Bescheid.

„Ich habe heute Mutter gleich telegraphiert, daß ich dich getroffen habe. Sie wird sich freuen. Und wenn es dir recht ist, werde ich ihr morgen früh ausführlich schreiben und... dabei auch Fräulein Linda erwähnen.“

Paul nickte.

„Du hast sie doch lieb, Junge?“

Paul wurde unter den fragenden Augen des Vaters rot.

Er nickte nur und seufzte.

„Und Linda?“

„Ich glaube... sie hat mich sehr lieb, aber... Väter und Meere liegen zwischen uns. Sie wird die Heimat nie aufgeben. Sie ist die einzige Tochter, und sie liebt ihre Eltern.“

Nie wird sie so weit von ihnen gehen!“

„Schade!“ Traurig sprach es der Kaufherr aus. Dann erhob er sich und schritt im Zimmer auf und ab.

Nach einer Weile fragte der Sohn, heiß, drängend, kühn: „Sib: es denn... keine Möglichkeit... daß ich hier in Deutschland bleiben kann? Kannst du nicht hier ein Haus aufmachen und mir diese Aufgabe anvertrauen? Du würdest alles einsehen, und gut wäre es doch für die Geschäfte der Handelskompagnie auch. Ich liebe sie, Papa, ich kann mit...“

„ohne Linda kaum vorstellen.“

Ich schweig zunächst.

(Fortsetzung folgt.)

Spangenberg, den 20. April 1937.

Balkonkästen im Frühling

Eine der dankbarsten Blumen, die zur Verschönerung der Balkonkästen geeignet sind, ist das Stiefmütterchen. Die Blüthenzeit ist im vollen Gange. Wenig bekannt ist die Tatsache, daß gerade die Stiefmütterchen wenig Ansprüche an Wasser und Gülle des Bodens stellen. Einige Zeit vor dem Aufpflanzen wird die Erde, die hart geworden ist, bis zum Bodenboden zerklüftet, gründlich aufgewalzt und fein zerkrümelnd, damit Luft und Licht eindringen können. Nach wenigen Tagen hat sich die loder liegende Erde von sich aus genügend gegeselt. Diesen Vorgang kann man durch öfteres Gießen noch beschleunigen. In die feuchte Erde werden mit einem Pfanzstock oder einfach mit zwei Fingern Löcher zum Aufnehmen der Pflanzen gemacht. Beim Pflanzen muß bedacht werden, daß die Wurzeln durch feuchten Druck fest an die Wurzeln angepreßt wird. Aber auch, noch unter der Wurzel dürfen Hohlräume entstehen, da die feinen Saugwurzeln sonst keine Nahrung aufnehmen können und die Pflanzen vertrocknen, ja auch eingehen können. Nach dem Pflanzen werden die Blumen durch ausgiebiges Gießen mit feuchtem Wasser angefeuchtet. Danach wird die oberste Erdschicht erneut aufgelockert, um die Durchlüftung zu ermöglichen und die Wasserverbindung zu verringern. Vor der zweiten Bepflanzung der Kästen mit Sommerblumen, wie Geranien, Fuchsen, Petunien, Eisblumen und anderen, ist es notwendig, den Boden völlig, zumindest aber zum Teil zu erneuern. Die Blumen verlangen einen aufgeschlossenen, nährstoffreichen Boden, wie ihn der gut verteilte Komposthaufen bietet. Jede Gärtnerei führt heute fertige Hummerde. Zur Anreicherung des Bodens mit Nährstoffen und Ernährung der Sommerblumen muß alljährlich, auch nach Erneuerung der Erde, gedüngt werden. Der Dünger wird auf der Oberfläche ausgestreut und mit der Oberfläche der Erde vermischt. Läßt man bei der Bepflanzung der Balkonkästen Sorgfalt walten, und wird man sich mit Liebe der Pflege seiner Blumen, so werden sie uns durch reiche Blütenpracht bis tief in den Herbst hinein erfreuen.

Führers Geburtstag. Heute, am 20. April, vollendet unser Führer und Volkstanzler Adolf Hitler sein 48. Lebensjahr. Unsere Gedanken wandern heute sehr oft nach der Wilhelmstraße und mischen sich unter den Jubel der Tausenden, die heute, um den Führer zu sehen, die Reichstanzlei belagern. Wie gerne würden wir mit dabei sein. — Aber auch hier soll seiner gedacht werden. Im würdigen Rahmen veranstaltet die Ortsgruppe der NSDAP heute Abend im Schützenhaus eine schlichte Feierstunde, zu der alle Volksgenossen mit ihren Angehörigen eingeladen sind, und in der ein kleiner Teil des Dankes abgestattet werden soll, den wir dem Führer des dritten Reiches schulden. Unsere Glück- und Segenswünsche begleiten ihn heute, den Mann der Tat, und es knüpft sich noch der Wunsch daran, daß ihm alles Große im Dienste unseres Vaterlandes voll und ganz gelingen möge.

Sperrzeit für Tauben. Um Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben wird die Sperrzeit der Tauben für die Frühjahrsbejagung auf die Zeit vom 22. April bis einschließlich 15. Mai festgesetzt.

Wie wird das Wetter? Die letzten Tage brachten mit verbreiteten und meist auch recht ergiebigen Niederschlägen einen starken Temperaturrückgang. Während noch vor kurzem die Temperaturen über dem jahreszeitlichen Durchschnitt lagen, sanken sie inzwischen auf etwa 3 Grad unter dem Durchschnitt. Im Gebirge ist vielfach Frost und Schneefall eingetreten. Für die Folge ist keineswegs mit Behändigkeit zu rechnen, doch werden sich wieder häufiger als bisher freundliche Stunden einschleichen. Nach recht kalter Nacht wird sich heute am Morgen vielfach aufgewärmtes, dann jedoch wieder unbefriedigendes Wetter vorausgesetzt. Für den Mittwoch ist gleichfalls zu niederschlägen geneigtes, wenn auch nicht durchweg unfreundliches Wetter zu erwarten.

Der Führer des Gebiets Kurhessen. Der Führer und Reichstanzler hat auf Vorschlag des Jugendführers des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, den Führer des Gebiets Kurhessen, Oberbannführer Hermann Reifeld, zum Gebietsführer ernannt.

Keine Zeitversäumnisse bei Berufskrankheiten. Zu der Neuregelung der Berufskrankheiten-Erkrankung, die eine Abminderung der Erwerbsfähigkeit bedeutet, hat die Reichsärztekammer verfügt, daß jeder Arzt alle ihm bekannten Erkrankungsfälle der neuerebezogenen Arten möglichst schnell dem zuständigen Gewerbearzt zu melden hat. Es soll dadurch jede Schädigung der erkrankten Volksgenossen durch Zeitversäumnisse vermieden werden.

Eine erfreuliche Bilanz. Die regelmäßig bekanntgegebenen Zahlen über die Entwicklung des Sparsens bei den Sparkassen werden mit Recht in der Öffentlichkeit mit besonderem Interesse verfolgt. In ihnen kommt nicht nur anschaulich das Vordrängen streben breiter Bevölkerungsschichten und ihr festes Vertrauen zur Staats- und Wirtschaftsführung zum Ausdruck, die Ziffern geben auch wertvolle Anhaltspunkte über die Kreditversorgung der Wirtschaft, insbesondere der mittelständischen Kreise, die schließlich in großem Umfange von den Sparkassen betreut werden. Der kürzlich erschienene Jahresbericht des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, dem auch die Stadtparkasse zu Spangenberg über den Sparkassen- und Giroverband für Pflanzungsausschüsse angeschlossen ist, läßt erkennen, welche erfreuliche Fortschritte die Kapitalbildung bei den Sparkassen auch im Jahre 1936 gemacht hat. Die Spareinlagen erhöht sich um über 800 Millionen auf 14.303 Millionen RM, die Depósitos, Giro- und Kontokorrenteinsparungen um 295 Millionen auf 2.330 Millionen RM. Damit haben die Sparkassen seit der Nachübernahme, also in der Zeit des ersten Vierjahresplanes, eine Steige-

tung um 8.140 Mrd. RM, die Gesamteinlagen der öffentlichen Sparkassen um fast um den vierten Teil 4 Milliarden RM erzielt. Die Zahl der Sparkassensparnisse beträgt 34 Millionen. Auch auf den verschiedenen Teilgebieten des Kreditgeschäftes verzeichneten die Sparkassen im vergangenen Jahre gute Fortschritte. Allein an Hypotheken konnte ein Betrag von ca. 350 Millionen RM ausbezahlt werden, ebenso zeigte das kurzfristige Kreditgeschäft eine weitere Belebung. Besonders unterrichten wird in dem Bericht der Sparkassenorganisation der bemerkenswerte Fortschritt auf dem Gebiet des Schulsparens. An dieser guten Fortentwicklung im Sparkassenbereich hat auch die Stadtparkasse zu Spangenberg beachtlichen Anteil; bei ihr stiegen die Spareinlagen 1936 um 87.200 RM, sie haben einen Bestand von zur Zeit 1.198.250 RM erreicht. Seit der nationalsozialistischen Nachübernahme konnte die Sparkasse an Hypotheken 212.000 RM, an sonstigen Krediten 76.000 RM der heimischen Wirtschaft zur Verfügung stellen.



Die Ortsgruppe Spangenberg der NSDAP veranstaltet anlässlich des

Geburststages des Führers

heute, Dienstag, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr im „Schützenhaus“

eine schlichte Feier

zu der alle Spangenger nebst ihren Angehörigen eingeladen werden. Für alle NS-Gliederungen ist Pflicht, in Uniform zu erscheinen.

NSDAP

Der Ortsgruppenleiter

Wir erwarten von der gesamten Spangenger Bevölkerung, daß sie ihre Anteilnahme an dem Geburtstag Adolf Hitlers durch Flaggenhiss und bekundet.

Der Propagandaleiter

Körle. Ein tragischer Unglücksfall, dem ein junges Menschenkind zum Opfer fiel, trug sich zu, als eine Mutter ihren 3-jährigen Jungen gebadet hatte und zu Bett bringen wollte. Sie bereitete noch das Abendbrot für den Gemann vor, als der Junge eine Kanne heißen Kaffee vom Tisch herunterzog. Mit schweren Verbrühungserscheinungen wurde das Kind in das städtische Krankenhaus nach Mellingen gebracht. Dort erlag es seinen schweren Verletzungen.

Dörnhagen. In der Straße von Dörnhagen nach Gurbagen war an einem Obstbaum eine Ziege angebunden, die einen Zettel trug: „Hier abholen!“ Was mochte sich hinter solch geheimnisvollen Angaben verbergen? Nun, ein Dörnhagerer Einwohner, der noch immer den Geist unserer Zeit nicht verstehen will, hoste nicht weit von dem Tier hinter einem zweiten Baum, um achtzugeben, wie der Jude G. das also gekennzeichnete Tier abholte. Es muß doch wunderbar um Leute bestellt sein, die auf die verrücktesten Ideen kommen, um ein Fändelchen mit Juden zu machen.

Gschwege. Die Neustädter Kirche erhielt als fünfte Glocke eine G-Glocke, die den Namen des Führers trägt. Heute, am Geburtstag des Führers, wird zum erstenmal ihre ehrene Stimme erklingen.

Altenbaua. Montag früh ereignete sich hier ein schwerer Unfall. Eine unter Epilepsie leidende Einwohnerin fiel in einem Rankheitsanfall mit dem Gesicht auf die heiße Herdplatte und zog sich so schwere Verbrühungen zu, daß sofortige ärztliche Hilfe notwendig wurde.

Merke! Neuigkeiten

Zwei Jagdausscher von Wiltberern erschossen. In der Feldmark von Leese bei Nienburg (Wefer) wurden die beiden Jagdausscher Samboer und Bürrau Montagmorgen mit Kopfschüssen tot aufgefunden. Die beiden Jagdausscher hatten sich Sonntag früh gegen 5 Uhr in das Revier gegeben, um Wiltberern nachzuspüren. Da sie bis zum Abend nicht zurückgekommen waren, wurde Arbeitsdienst, Gendarmen und Feuerwehr zur Suche nach den Vermissten eingesetzt, an der sich auch die übrige Bevölkerung beteiligte. Bis zum Einbruch der Dunkelheit blieb alles Suchen vergeblich und erst am Montagmorgen fand man die beiden Ermordeten unmittelbar an der Straße Leese-Loxum an einem Feldwege auf.

Wieder Feuer in einem Eisenfeld-Dorf. Während man noch mit den Aufräumarbeiten in Streubege beschäftigt ist, wird wieder ein Brand in einem Eisenfeld-Dorf gemeldet, bei dem am Wochenende in Widenriede (Eisenfeld Str. Wiltshausen) ein Brand ausbrach. Das Feuer ergriff die Stallungen und Scheunen der Witwe Georg Gebhardt und des Grundbesitzers Adolf Gahmann. Die Gebäude bis auf die Grundmauern in Schutt und Asche. Das Vieh konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, während das in den Scheunen aufgestapelte Saatgut, die Erntevorräte und Maschinen vernichtet wurden. Der Schaden ist sehr erheblich.

Aufruf

Das in diesen Tagen dem Führer mitgeteilte Ergebnis des Winterhilfswerkes 1936/37 hat den Beweis erbracht, daß das deutsche Volk nicht allein eine neue gewaltige Schlacht gegen Hunger und Kälte geschlagen, sondern darüber hinaus sich auch in wachsendem Maße zu dem Gedanken des Opfers für die Gemeinschaft bekannt hat.

Ich bin stolz darauf, daß die Männer und Frauen Kurhessens so wie in den vergangenen Jahren, auch jetzt wieder ihr Teil zu diesem Erfolge beigetragen haben.

Wenn die NS Volkswirtschaft, als die vom Führer mit der Durchführung dieses größten sozialen Hilfswerks der Welt beauftragte Organisation nunmehr erneut alle Volksgenossen zum Eintritt in ihre Reihen aufruft, so deshalb, weil zur Durchführung der ihr gestellten Aufgabe, das deutsche Volk gesund und kraftvoll zu erhalten, die aktive Mithilfe eines jeden deutschen Menschen erforderlich ist.

Männer und Frauen Kurhessens! Reicht euch ein in die Front der blutsverbundenen Gemeinschaft, tue ein jeder seine Pflicht!

Weinrich

Gauleiter und Preussischer Staatsrat

Kassel, den 19. April 1937.

Mehr Gas geben da vorne!

Neulich auf einer großen Ausstellung war es gerade schob mich der Menschenstrom an irgendeiner Weltreformmaschine vorbei, als mit einem Male das Gemüß stockte und es wieder vorwärts noch rückwärts ging. Neugierig sah ich mich um, wütend über den unfreiwilligen Halt, als ein kleiner Stieple sich vor mir aufpflanzte und mit einem kräftigen „Heil Hitler, Herr Lehrer!“ mit vertrauensvoll die Hand reichte.

Ich gucke einmal, ich gucke zweimal: wahrhaftig, das ist doch der Kurt Fischer, der im vergangenen Jahre noch in meiner Klasse saß! Aber wie hat sich der Stubenhocker und Schwächling verändert: frisch und gesund steht er vor mir, das blühende Leben!

„Du hast dich aber fein rausgemacht, Kurt!“, sage ich und drücke ihm die Hand. „Du warst wohl beim Militär?“

AUSSTELLUNG HALLE 4



„... Du hast dich aber fein rausgemacht, Kurt!“ Zeichnung: Debo.

„Wenn auch das nicht gerade, Herr Lehrer“, lacht sein Vater über das ganze Gesicht, „aber er war auf dem Lande; die Bauern haben ihn vier Wochen lang unter der Fuchtel gehabt.“

„Wunderbar war das!“ befähigt Kurt und stemmt sich mit aller Macht gegen die andrängende Menschenflut.

„Haben Sie denn Verwandte auf dem Lande?“ frage ich weiter; denn ich weiß, daß die Leute schwer zu kämpfen hatten. „I Gott bewahre; in unserer Familie gibt es keine Erbschaftsbauern.“

„Die NSDAP hat mich aufs Land geschickt, Herr Lehrer!“ unterbricht Kurt seines Vaters Erklärungen und drückt gleichzeitig auf die Hupe eines nahestehenden Motorrades. —

„Habt ihr euch bald ausgemacht?“ — „Glaubt ihr, ihr seid durchdringt?“ — „Mehr Gas geben da vorne!“ brüllte es von allen Seiten, empört über unsere Unterhaltung und ihre verkehrsstörende Wirkung. Eine Menschenwoge schob Fischers ein Stück weiter fort.

„Viel Glück!“ rief ich Vater und Sohn noch nach, und schon trieb mich der Menschenstrom weiter durch die riesige Ausstellung.

Fr. S t a m p a

Eine einfache Rechnung

güt + rüsginbig = billig!

und deshalb ein für allemal: die Schöne putzt man mit Erdal

Sieg über den roten Menschheitsfeind

Am 1. Mai Aufhebung der Mitgliedsperre der NSDAP

Zu einem gewissen Höhepunkt und Abschluss des Parteilebens des Bundes Baden der NSDAP, gehalten sich die Mitglieder des Bundes Baden, auf der Reichsmittelversammlung in Stuttgart, die der Stellvertreter des Führers ging, einleitend auf die kommende Wiederöffnung der NSDAP ein, indem er u. a. ausführte: Die Aufgaben der Partei sind nicht, wie mancher Außenstehende früher glaubte prophezeien zu können, kleiner geworden nach der Machtübergabe, sie sind größer geworden, sie sind unversäufert geworden und in ihrer Bedeutung bestimmt nicht geringer. Welche Leistung bedeutet allein das Wiederbeleben mit seinen rund 400 Millionen RM! Diese Leistung wie viele andere ist undenkbar ohne nationalsozialistische Führerschaft und Parteigenossenschaft.

Viele haben aber auch als Helfer viel für die NSDAP getan, ohne Mitglied zu sein. Sie und alle die Volksgenossen, die sich in den Niederungen und den angestiegenen Verbänden der Bewegung unermüdlich einsetzten, werden in erster Linie nach dem 1. Mai in die NSDAP aufgenommen. Denn nach genau vier Jahren wird am 1. Mai die Mitgliedsperre aufgehoben. Damit steht vielen deutschen Volksgenossen wieder der Weg offen, sich einzureihen in die engste Gefolgschaft des Führers. Wahgebend für die Aufnahme werden nach wie vor nicht Stand, Rang, Geld oder Herkunft sein, sondern allein der Charakter, die bewiesene Einsatzbereitschaft, der Wille zur Mitarbeit.

Alle die Nationalsozialisten hier in Karlsruhe zusammenfassen in Kameradschaft, so steht das ganze deutsche Volk zusammen in einer großen Kameradschaft, und diese Kameradschaft, so rief Rudolf Heß seinen Volksgenossen zu, dieses Zusammenhalten, diese endlich errungene wirkliche deutsche Einheit, sie wird nie wieder zerstört werden. Das mögen sich die Gefassten lassen, die noch immer auf die alte deutsche Zwietracht hoffen, und mögen sich vor allem auch die Gefassten lassen, die noch immer hoffen, die Religiosität unseres Volkes mißbrauchen zu können zu politischen Zwecken, so wie sie einst diese Religiosität mißbrauchten zu politischen Zwecken.

Wir haben nichts vergessen!

Wir haben es nicht vergessen, daß Parteien mit christlichem Mienchen einst Hand in Hand gingen mit marxistischen Gottesknechten und Schändern der deutschen Ehre, wir haben es nicht vergessen, daß sie mit an der Herrschaft waren, als Deutschland schier unaufhaltsam dem Bolschewismus zutrieb, wir haben es nicht vergessen, daß sie zu den hasserfülltesten Gegnern des Nationalsozialismus gehörten, wir haben es nicht vergessen, daß sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln — und das waren nicht wenige und keine schwachen Mittel, denn damals beherrschten sie ja den Staat — daß sie mit allen Mitteln die einzige Partei bekämpften, die ihrem Wesen nach am entschiedensten antibolschewistisch ist. Sie waren die hasserfülltesten Gegner der Partei, die schließlich den bolschewistischen Menschheitsfeind schlug, die jene schlug, die aus Prinzip Gott leugnen.

Diejenigen aber, die selbst heute noch den Nationalsozialismus verachtet oder offen angreifen, die Kampfleute gegen ihn verfechten lassen, diejenigen fragen wir: Habt ihr vergessen, daß der Bolschewismus, der Antipode des Nationalsozialismus, in Rußland und Spanien Kirchen in Ruin und Tanzbuden verwandelt, Klöster besetzt, Gotteshäuser niederbrennt, Priester und Nonnen hinführt? Habt ihr vergessen, daß es die größte Auszeichnung ist, die der Bolschewismus zu vergeben hat, wenn er jemanden zum „Ehrgenossen“ ernannt?

Wollen die Kirchen bestreiten, daß sie machtlos diesem Treiben gegenüberstanden und gegenüberstehen? Sollen sie nicht, was Millionen sehen, daß der Nationalsozialismus zu einem ehernen Fels gegen diese Menschheitsgefahr geworden ist? Erkennen sie nicht, daß er allein es war, der in Deutschland vom jüdischen Bolschewismus verdrängt Menschen wieder zu Menschen von anständiger Gefinnung und Gestalt gewandelt hat? Können sie leugnen, daß der Nationalsozialismus damit das Gute im Menschen wieder geweckt hat, das Gute, auf dem der Glaube an Gott gedeiht?

Wir sind der Best Herr geworden

Alle, die in der Welt, so erklärte Rudolf Heß weiter, den bolschewistischen Kulturschleier erkannt haben, bilden in letzter Hoffnung auf die wenigen Staaten, die zu einer Abwehrfront gegen das Treiben der kommunistischen Internationale geworden sind. Einst, da die roten Fasen marxistisch-bolschewistischer Revolte in Deutschland webten, tat ein hoher Offizier unseres westlichen Nachbarstaates in blinder Hoffung den Ausspruch: „Wir wünschen Deutschland so viel Marxisten und Kommunisten wie möglich, weil wir Deutschland die Pest wünschen.“

Wir sind der Best Herr geworden. Bei uns wird nicht gegenseitig demonstriert. Bei uns werden nicht Fabriken besetzt. Bei uns wird nicht jeden Tag von neuem der Produktionsprozeß durch Streiks unterbrochen. Bei uns schreien nicht Arbeiter und Polizei aufeinander. Bei uns schrauben nicht Köhne und Preise endlos einander in die Höhe. Bei uns wird das Geld nicht entwertet. Bei uns feiern keine Inflationsschieber Orgien. Bei uns werden die Fahnen der Nation nicht mit drei Pfeilen, mit Hammer und Sichel oder dem Sowjetstern „verzerrt“.

Wir wissen, daß dies alles heute anderswo geschieht, aber wir sind nicht so kurzichtig, uns dessen zu freuen, wenn auch wir selbst gegen diese Pest endgültig gefeit sind. Andere sind es nicht. Wir bedauern aufs tiefste die Länder, die von dieser Pest befallen sind. Wir sind uns bewußt, welche unerfesslichen Kulturgüter diese Länder bergen, Kulturgüter, deren Zerstörung Hand in Hand geht mit der Pest. Wir sind uns auch bewußt, daß brave Menschen um die Früchte christlicher Arbeit gebracht werden, daß rassistisch beste Menschen zu Regionen hingenordet werden und daß Hunger und Elend schließlich um sich greifen. Wir wünschen anderen Völkern nicht die Pest.

Je mehr wir die Folgen bolschewistischer Herrschaft bei anderen sehen, desto froher bilden wir auf unser eigenes Volk, wie es einzig und zutrieben seiner Arbeit nachgeht. Donklar bilden wir auf den Mann, der uns befreit hat vom Bolschewismus und aus Deutschland wieder eine gesunde und stolze Nation machte. Wir wissen, daß Gott mit uns Deutschen war, als er uns diesen Mann, als er uns Adolf Hitler sandte.

Priester predigt den Kommunismus

Note Propaganda in englischen Kirchentreffen.

Die Abordnung englischer Kirchenmitglieder, die die von den Bolschewisten noch besetzten spanischen Gebiete besucht hat, ist wieder nach London zurückgekehrt. Ihr Führer, der Delan von Canterbury, machte in seiner Predigt in der altertümlichen Kathedrale von Canterbury sein Best auf seinen bolschewistischen Regime, die er, wie seinerzeit berichtet, schon in mehreren Ausstellungen während seiner Spanienreise zum Ausdruck gebracht hat. In seiner Predigt verteidigte dieser merkwürdige Delan das bolschewistische Regime mit den höchsten Worten, daß es in der „gemeinsamen Front für Freiheit und Gerechtigkeit und für eine neue soziale Ordnung“ kämpfe.

Dieser Kampf sei den Vätern Christi näher als das fröhliche Kirchenleben in Spanien (1), und er fügte sich auf den Glauben, daß die Möglichkeit einer großen brüderlichen Gemeinschaft vorhanden sei. Daß der Delan von Canterbury, der eines der führenden Mitglieder der englischen Geistlichkeit ist, mit dieser „brüderlichen Gemeinschaft“ das Bolschewismus meinte, machte er sofort mit den Worten klar, daß dieselbe „religiöse Note“ (1), wie sie heute in Sowjetstaaten angeschlagen werde, auch in Sowjetrußland vorhanden sei. Es sei, so meinte der englische Geistliche, völlig unrichtig, wenn man behaupte, daß diese Leute (in Spanien und in Sowjetrußland) unreligiös seien, wenn sie Gott verneinen (1). Es komme nicht darauf an, was sie mit ihren Lippen sagten, sondern was sie in ihrem Herzen dachten.

Die konservative Londoner „Morning Post“ weist im Zusammenhang mit dieser höchst seltsamen Predigt des Delans von Canterbury auf die kommunistische Propaganda hin, die zur Zeit von einigen englischen Kirchentreffen betrieben werde. Hinter dem spanischen Besuch der englischen Priester stehe eine revolutionäre Gruppe von radikalen Extremisten, die zur Zeit sehr aktiv sei. Ihr führender Geist sei der Priester Fred E. L. Die Gruppe habe einen Felszug für scharfe Maßnahmen gegen die nationalsozialistische Regierung eingelegt und verteilte in diesem Zusammenhang Flugblätter unter den Kirchenbesuchern. Am kommenden Mittwoch werde sie sich an einer großen Versammlung beteiligen, auf der u. a. der Delan von Canterbury, der Führer der Labour-Opposition im Unterhaus, Aitken, und Professor McMuray sprechen werden. Schließlich übe die Gruppe zur Zeit bolschewistische Lieber und Schlagworte für die marxistische Rundgebung am 1. Mai ein.

Katholische „Missionstätigkeit“

Katholische Geistliche im Bunde mit Kommunisten.

Zu Beginn der neuen Verhandlungswoche im Hochverratsprozeß gegen die katholischen Jugendführer vor dem Volksgerichtshof in Berlin wurde die Beweisaufnahme mit der Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Gegenüber einem Kriminalassistenten, der die Angeklagten vernommen hat, hat Kossaint betont, daß er die Kommunisten religiös erfaßt wolle. Durch eine Frage des Staatsanwaltes wurde dagegen klargestellt, daß keiner der Mitangeklagten bei seiner Vernehmung irgend etwas darüber geäußert hat, daß Kossaint eine Missionstätigkeit unter den Kommunisten habe entfalten wollen.

Der Kriminalbeamte betonte weiter, Kossaint habe seine Aussagen frei und offen gemacht und hinterher den in Protokollen niedergelegten wesentlichen Inhalt seiner Aussagen als richtig unterschrieben. Ähnlich habe sich die Vernehmung Siebers abgespielt.

Ein anderer Kriminalbeamter wies darauf hin, daß Kossaint auffallend viel Umgang mit namhaften kommunistischen Hegern gehabt habe. Der flüchtige Kommunist Schwippert, den Kossaint selbst im Ausland noch mit Geld unterstützt hat, beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Vereinstumsgaen roter Hefenchriften nach Deutschland.

Landesvertreter als Berater Brünnings

Auffsehenregende Enthüllungen über die staatsfeindlichen Intrigen des „Friedensbundes Deutscher Katholiken“, für den sich auch der Angeklagte Kossaint lehnt eingestuft hat, brachte die Zeugenvernehmung des Landesgerichtsdirektors Vort, der 1933 und 1934 als Staatskommissar die in Weidenau nach bestehenden vom Zentrum abhängigen Organisationen zu überwachen und aufzulösen hatte. Der „Friedensbund“ hatte seinen Sitz in Frankfurt a. M. In seinen Büros konnte eine ungeheure Fülle schwer belastenden Materials beschlagnahmt werden. Als „Gauherren“ des Druckerbetriebs traten der frühere Zentrumsabgeordnete Professor Dörmann, ein Mann jüdischer Abstammung, und der fassam bekannte Mühlton in die Erscheinung.

„Mühlton ist“, so erklärte Staatskommissar Vort, „wohl der größte und gemeinste Landesvertreter, der jemals auf deutschem Boden geboren wurde!“ Vor dem Kriege war er als Direktor bei Krupp tätig. Während des Krieges stieg er nach der Schweiz, weil er für Deutschland nicht kämpfen wollte. In der Schweiz nahm er Verbindung mit der Entente auf und trat später auch in Paris schmutzig als Deutscheinfeind hervor. Auch hat er in der Schweiz den Vertrauensmann des Präsidenten Wilson aufgefördert, Deutschland den Krieg zu erklären. Der frühere Zentrumsreichstagskammer Dr. Brüning, der sich ebenfalls für den „Friedensbund“ einsetzte und ihm eine Staatssubvention verschaffte, hat während seiner Reichstagszeit Mühlton als außenpolitischen Berater beschäftigt.

Aus Deutschland gehörten dem Friedensbund nach den beschlagnahmten Mitgliedslisten an 6 Erzbischöfe, 14 Bischöfe, 9 Weihbischöfe, 2 Prälaten und etwa 250 weitere katholische Geistliche. Die Geistlichkeit machte angeführt der nur wenige Tausende betragenden Mitgliederzahl einen hohen Prozentsatz aus.

Der „Friedensbund“ trat gegen alle Bestrebungen auf, durch die die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes gefördert werden konnte. 1932 erhob er öffentlichen Protest gegen die Jugendverpflichtung. Der Grundsatz der unbedingten Kriegsdienstverweigerung stand zwar nicht offen im Programm, wurde aber von allen führenden Mitgliedern vertreten; auch eine Verteilungspflicht lehnte der Bund ab. Der Vater Strathmann, der stellvertretende Vorsitzende des „Friedensbundes“, war ein unverfälschter Deutscheinfeind. Er forderte: „Man muß den Soldaten ächten, indem man ihm den Gruf verweigert; keine deutsche Frau kann einem deutschen Soldaten die Hand geben, ohne zu erkranken.“

Damit schließt die denkwürdige Vernehmung des früheren Staatskommissars Vort, die Material von nicht zu überbietender Eindeutigkeit beibrachte, das dem deut-

schen Volke die Augen geöffnet haben dürfte, über erbärmlichen Nachschaffen des bolschewistischen Regimes und seine vaterlandslose und völkseindliche Tätigkeit.

Montag Urteilsverteilung

Am weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Angeklagten geschloffen. Am Donnerstag werden die Urteile gefällt. Das Urteil wird für Montag erlassen.

Dr. Hildebrandt fährt des „Hindenburg“ am 1. Mai

Das Luftschiff „Hindenburg“ wird am 1. Mai von der Nationalen Arbeit, eine acht bis zehn Tage über das festlich feiernde Deutschland durchzuführen. Auf dieser Fahrt sollen nach Möglichkeit diejenigen Deutschlands berührt werden, die das Luftschiff bisher noch nicht besucht hat. Jedoch ist der genaue Verlauf naturgemäß von der Wetterlage abhängig.

„Im Soldatengeist des großen Krieges“

Der Historiker der österreichischen Armee besucht das Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands. Der österreichische Bundesminister Dr. h. c. F. von Glaise-Horstenau besuchte am Sonntag die Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands, wo sich zu seiner Begrüßung die Mitglieder des Instituts eingefunden hatten.

Der Präsident des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands, Professor Walter F. v. Rant, begrüßte den Bundesminister willkommen. Edmund von Glaise-Horstenau, so führte Walter F. v. Rant aus, habe die Geschichte der österreichischen Armee geschrieben für jene zwei Jahrhunderte, in denen diese Armee Schutler an Schutler mit dem alten der Befreiungskriege und im Zeitalter des großen Krieges. Es sei dem Reichsinstitut eine besondere Freude, seinen verdienten Historiker der österreichischen Armee in seiner Mitte begrüßen zu können. Als Zeichen der Kameradschaft im großen deutschen Soldatengeist des großen Krieges überreichte Walter F. v. Rant dem Minister das Buch „Franz Ritter von Epp. Der große Krieg eines deutschen Soldaten“.

Bundesminister von Glaise-Horstenau dankte in warmen Worten für die Begrüßung. Es sei, so erklärte der Minister, auch von großer politischer Bedeutung, die vom Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands geführte neue deutsche Geschichtswissenschaft sich gesamtdeutschem Gedanken betenne und die Befestigung bereits durch die Berufung führender österreichischer Historiker unterstrichen habe.

Reichskathalter Jordan

Nachfolger Voepers in Braunschweig und Anhalt. Der Führer und Reichstagskammer hat den Reichskathalter Jordan zum Reichskathalter in Braunschweig und Anhalt ernannt. Dessau bleibt wie bisher Amt des Reichskathalters.

Durch diese Ernennung hat der Führer und Reichstagskammer die Nachfolge des vor 1 1/2 Jahren verstorbenen Reichskathalters Wilhelm Voepers endgültig geregelt. Der Zwischenzeit war der Reichskathalter in Thüringen, Gauleiter Fritz Sauckel, mit der Wahrnehmung der Pflichten des Reichskathalters in Braunschweig und Anhalt beauftragt worden. Diesen Auftrag hat der Führer und Reichstagskammer nunmehr zurückgezogen und bei der Gelegenheit Reichskathalter Sauckel für die treuen Dienste bei der Wahrnehmung seines auftragsgewissen Amtes als Reichskathalter in Braunschweig und Anhalt seinen besten Dank ausgesprochen.

Farmerhaus in die Luft gejagt

New York, 20. April. In New York im Staat Wisconsin folgte infolge einer furchtbaren Explosion das Haus eines Bauers in die Luft. Die Frau des Bauers und seine beiden Kinder wurden getötet, der Farmer kam mit schweren Verletzungen davon. Die Explosion erfolgte, als die Familie im Radio saß und eine Rundfunkübertragung anhörte. Die Ursache des Unglücks ist vermutlich auf die Selbstentzündung Sprengstoffen zurückzuführen, die der Farmer in der Wohnung, daß sie wirkungslos geworden seien, aufbewahrt hat.

Die gewerblichen Kreditgenossenschaften!

Die rd. 900 000 Kredite nach Größenklassen:



Die Aufgaben der Kreditgenossenschaften.

Von rund 900 000 ausgegebenen Einzelkrediten der gewerblichen Kreditgenossenschaften entfallen 94 Prozent auf Kredite bis zu 5000 RM, weitere 5 Prozent auf Kredite über 20 000 RM und nur 1 Prozent auf Kredite über 200 000 RM. Der gemeinnützige und soziale Charakter der Kreditgenossenschaft ist ein Gesichtspunkt, der bei der Verteilung der Kredite auf das Kleinkreditgeschäft bis zu 1000 RM entfallen. Daraus ergibt sich, daß die Kreditgenossenschaften ihrer Aufgabe, nämlich daß alle Mitglieder Kredite an einzelne Mitglieder wobei überdies den gewerblichen Grundbesitzern wiederzugeben, weit damit eine Erfüllung des Kreditbedürfnisses anderer Mitglieder verbunden wäre.